

Von Salzburg nach Wien

Eigentlich war Wien nicht der zweite, sondern der dritte Internationale sozialistische Jugendtag. Denn der erste war nicht in Amsterdam, sondern bereits 1922 in Salzburg. Aber der war vor der Vereinigung der damals noch in mehrheitssozialistische und unabhängige (Freie proletarische) Jugend gespaltenen Arbeiterjugend. Deshalb mag es richtig sein, Salzburg nicht in den Kreis der großen internationalen Jugendtage einzureihen. Und doch weckte der Wiener Jugendtag Erinnerungen über Erinnerungen an jene erste internationale Zusammenkunft der proletarischen Jugend und lockte zu Vergleichen zwischen damals und jetzt.

1922 und 1929 — nur sieben Jahre dazwischen. Und doch, welch gewaltiger Unterschied zwischen den beiden Jugendtagen. So groß wie der zwischen Salzburg und Wien. Ja, ein Vergleich dieser beiden Tagungen spiegelt erst so recht die gewaltige innere und äußere Entwicklung der sozialistischen Bewegung in diesen sieben Jahren.

Für die äußere Entwicklung nur zwei Zahlen: 1922 fuhr ein Sonderzug von Leipzig nach Salzburg mit rund 500 Teilnehmern. 1929 fuhren an die 20 Sonderzüge mit 15.000 von Deutschland nach Wien. Dazu kommen noch über 2000 Reichsdeutsche, die zu Fuß nach Wien pilgerten.

Schon die Organisation des Jugendtages war dieses Mal imponierend, während es damals manches zu wünschen übrig ließ. Diesmal erhielt jeder Teilnehmer bereits in der Heimat ein kleines Heft mit den Eintrittskarten zu den verschiedenen Veranstaltungen und einer Quartierkarte mit Namen und Adresse des Quartierwirtes.

In Salzburg gab es Schwierigkeiten, da fast zweihundert weder Einzel- noch Sammelpaß hatten. Drei Stunden verhandelte ich mit den Beamten. Immer, wenn ich glücklich einen breit hatte, sagte er: „Jo, aber do kann i nix moch'n, do müss'n S' zu dem Herrn X gehn!“ Na, endlich hatte ich auch den letzten so weit, daß er die Jugendlichen durchließ ohne Paß und — ohne Bezahlung.

Alles das gab es bei der Wienfahrt nicht. Und noch eines war in Wien anders, unendlich viel schöner: 1922 war in Deutschland der Kampf um die Farben der Republik auf seinem Höhepunkt. So fuhren wir gegen Salzburg fast alle mit einem schwarzrotgoldenen Bändel im Knopfloch. Bei unserer Ankunft konnten wir uns gar nicht erklären, warum uns die österreichischen Jugendgenossen so mißtrauisch ansahen. Bis sich dann das Rätsel löste und wir erfuhren, daß Schwarzrotgold bei ihnen die Farben der Nationalisten waren! Ein niedlicher Witz der Weltgeschichte. Es dauerte jedoch eine ganze Weile, bis diese Spannung überwunden war.

In Wien dagegen war von der ersten Sekunde an alles eins, fühlten sich alle als Einheit, aufs engste verbunden durch gemeinsame Sprache, gemeinsames Volkstum und die gemeinsamen sozialistischen Ideen und Ideale.

Und dann war Wien — die Stadt wie die Bevölkerung — natürlich eine unerhörte Steigerung gegen Salzburg. Gewiß, bereits damals machte es auf uns einen unvergeßlichen Eindruck, als Arbeiter, Frauen und Kinder uns auf der

Straße mit ihrem warmen, zu Herzen gehenden „Freundschaft!“ grüßten und begrüßten. Aber wieviel stärker war dieser Eindruck auf der Wienfahrt. Von dem Augenblick an, in dem die Sonderzüge über die österreichische Grenze fuhren, begann das Winken, Zurufen und Tücherschwenken von jung und alt. Klang uns aus den Wohnungen und Fabriken, von Straße, Feld und Arbeitsstätten das herzliche „Freundschaft!“ entgegen.

Und dann der Empfang in Wien! Begrüßten uns in Salzburg tausende, so waren es in Wien hunderttausende. Ja, abgesehen von einigen „vornehmeren“ Vierteln der Innenstadt gewann man den Eindruck, daß uns die ganze Millionenstadt willkommen hieß. Nicht umsonst heißt ja Wien die rote Stadt. Und beglückend spürte die Jugend aller Länder, daß der Pulsschlag dieser großen, wunderbar schönen Stadt im Gleichtakt schlug mit dem ihren. Und so klang es von den improvisierten „Sprechchören“ in den Festzügen immer wieder auf: „Die rote Jugend grüßt das rote Wien!“ als Ausdruck dieses überwältigenden Gefühls von Jubel, Dank und Glück.

Wie der Wiener Jugendtag so die rasche, verheißungsvolle Entwicklung der sozialistischen Bewegung, besonders der sozialistischen Jugendbewegung widerspiegelt, wird er zugleich zum stärksten Antrieb für den weiteren siegreichen Aufstieg.

Kurt Heilbut—Dresden

